

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 13

Artikel: Vorfrühling in Harz
Autor: Bulcke, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668080>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchplatzlinde, kimperten mit ihren harten
Tälern in den Hosentaschen, daß sich die Auer-
hahnstöße auf ihren grünen, vergriffenen Hüten
stolz aufteilten, und lachten ihren Essenträger,

den Poschinger Franz, an: „Bub, paß auf,
das nächstmal hast du wieder den längsten
Palmen. Aber gib fein auf den heiligen Geist
obacht, sonst ist's gefehlt...“

Vorfrühling im Harz.

Wie hold das Blau der Wälder
Heut in die Täler blinkt!
Die Sonne streift über die Felder,
Und eine Umsel singt.

Sie singt von Lust und Leiden;
Noch liegt auf den Bergen Schnee,
Aber die Kätzchen der Weiden
Spiegeln sich schon im See.

Sie singt mit schmetternder Kehle
Ein Lied von Lust und Schuld,
Sie singt meiner ganzen Seele
Sehnsüchtige Ungeduld.

Die Bäche jagen in hellen
Sprüngen durch das Gestein,
Die Gliederknospen schwellen,
Schneeglöckchen blühen am Rain.

Und über Feld und Garten
Solch glaubensstarke Ruh,
Solch festes frohes Erwarten...
Die Umsel singt immerzu.

Carl Bulcke.

Der Weilschenstrauß.

Von Johannes Trojan.

An einem Tage in der ersten Frühlingszeit
trat ein Herr, der nicht mehr jung war, aus
seinem Kontor, schloß sorgfältig zwei Türen ab
und begab sich auf die Straße, um nach Hause
zu gehen zum Mittagessen. Wie er die Straße
entlang ging, lief ein ganz kleines Mädchen auf
ihn zu und schloß sich ihm an, sich immer dicht
vor seinen Füßen bewegend. Das wurde ihm
lästig, und er ging rechts und links von den
breiten Steinen auf das Pflaster; aber das
Kind blieb ihm immer vor den Füßen. Es war
sehr hartnäckig für sein Alter. Da kam dem
Mann dunkel der Gedanke, die Kleine möchte
ihn vielleicht in Geschäftsangelegenheiten spre-
chen wollen. Er beugte sich zu ihr nieder und
fragte: „Was hast du?“ Das Kind hob ein
Schüsselchen zu ihm empor und sagte: „Weil-
schen! Bitte, bitte! kaufen Sie, lieber Herr!“
In ruhigem Tone — um keine falschen Erwar-
tungen rege zu machen — fragte der alte Herr:
„Was sollen sie kosten?“ — „Einen Dreier das
Sträußchen!“ war die Antwort.

Der alte Herr zog aus der Westentasche eine
Handvoll kleinen Geldes, suchte einen Dreier
heraus, gab ihn dem Kinde und empfing ein
Sträußchen, das er schnell in die Rocktasche
steckte. Die Rocktasche ist kein guter Aufbewah-
rungsort für Blumen; aber wenn man als alter
Herr der Meinung ist, daß nur junge Leute
Blumen am Hut oder in der Hand tragen dür-

fen, so kann man wohl einmal einen Strauß an
einen Ort tun, auf den er am wenigsten ge-
faßt ist.

Übrigens blieb der Weilschenstrauß diesmal
nicht in der Rocktasche, sondern nach kurzer Zeit
holte der Besitzer ihn heraus, um ihn zu betrach-
ten. Der kleine Strauß bestand aus etwa einem
Duzend Blumen und einem grünen Blatte und
war gebunden mit einem grauen Wollfaden aus
einem ausgeribbelten Strumpfe. — „Sie sollen
gut riechen“, dachte der Mann und näherte den
Strauß seiner alten Nase. In der Tat hatten
die Weilschen einen Wohlgeruch, der dem alten
Herrn nicht ganz unbekannt vorkam. „Woher
kommt das?“ sprach er zu sich, indem er nach-
sann. Er roch wieder an dem Strauß und fragte
sich wieder: „Woher kommt das?“ Da fiel ihm
ein Tag ein, der auch einmal in der ersten Früh-
lingszeit gewesen war. Das Wetter war damals
auch so milde, und es war etwas Unruhiges in
der Luft und in den Menschen. Dann sah er
einen Mann, der ihm selbst ähnlich, aber viel
jünger war, aus einem Kontor kommen und
schnell durch die Stadt — die eine andere war
— dem Tore zuschreiten. Vor dem Tore lief
dem jungen Manne ein Kind nach, das mit
Weilschen umherging. Dem kaufte er eine Menge
der kleinen Sträusse ab, steckte sie aber nicht in
die Rocktasche, sondern zog ein Papier hervor